

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Erst erscheint 12mal wöchentlich.
Zus Ausland:
Unter Kreuzband 15 A. Vierteljährlich.
Bezugspreis:
Abnehmer monatlich 70 A. vierteljährlich 2.10 A.
Durch Träger und Agenturen:
Monatlich 80 A. vierteljährlich 2.40 A.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatlich 1 A.
vierteljährlich 3 A. (ohne Bestellgebühr).

Mittelrheinische Zeitung.
Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

Anzeigenpreise:
Die Kolonietheile in Wiesbaden 20 A.
Deutschland 10 A. Ausland 40 A.
Die Resttheile 1.10 A.
Anzeigenannahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Berufsprachen:
Anzeige und Abonnement: Nr. 129,
Redaktion: Nr. 129; Verlag: Nr. 812.

190 Morgen-Ausgabe.

Mittwoch, 15. April 1914.

68. Jahrgang.

Tageschau.

Die aus London gemeldet wird, entliehen gestern der Express nach Aberdeen. 2 Zugbeamte wurden getötet, 8 Personen verletzt.

Die mexikanische Regierung hat die Forderung der Vereinigten Staaten, der amerikanischen Flotte in Tampico Salut zu erteilen, abgelehnt.

Die mexikanischen Bundesstruppen haben San Pedro wieder genommen.

Der Kampf um die Freifahrt.

Das Streben ist nicht von heute, die Freifahrt der Reichstagsabgeordneten zu einem Gegenstand hoher Politik zu machen. Wenn heute, weil Regierung und Reichstag sich über die Gültigkeitsdauer dieser Freifahrt nicht einigen können, die Frage ob Vertagung oder Schluß der Session mit wachem Feuererörtert wird und die Differenzen über diese doch anscheinend mehr private als politische Angelegenheit bei manchen Parlamentariern die oppositionellsten Gefühle wecken, so scheint das unbeteiligten Dritten eine „Hauspolitik“, die zu dem Gegenstand des Streites nicht gerade in rechtem Verhältnis steht. Aber in früheren Jahren war das doch anders. Heute sind es im wesentlichen finanzielle Bedenken, welche die verbündeten Regierungen und namentlich die preussische Regierung davon zurückhalten, den Wünschen des Reichstags auf unbefristete Gültigkeit der Freifahrt während der Legislaturperiode nachzukommen. Und das gibt dem Streit etwas Kleinliches, etwas von Bänkerei um den schmalen Nömmen. Der erste Kanzler des deutschen Reiches sah die freie Eisenbahnfahrt vor allem unter politischen Gesichtspunkten an.

Bismarcks Abneigung gegen Berufsparlamentarier hat ihn gegen Diäten wie gegen Reiseentschädigungen für Reichstagsabgeordnete eingenommen. So hielt denn auch die norddeutsche Bundesverfassung wie die Reichsverfassung streng an dem Prinzip der Diätenlosigkeit fest, und dem entsprach es, wenn zunächst die Abgeordneten auch für die Reise nach Berlin keinerlei Vergünstigung erhielten. Erst 1874 verstand sich Bismarck dazu, den Reichstagsabgeordneten nach dem Vorbilde einiger süddeutschen Staaten Freifahrt zu gewähren, ohne daß dieses Recht auf die Freifahrt irgendwie gesetzlich festgelegt wurde. Wie er später erklärte, wollte er ursprünglich nur freie Hin- und Rückfahrt zwischen dem Wohnort des Abgeordneten und dem Sitz des Parlamentes gewähren. Der Bundesrat gestand aber doch die unbefristete Freifahrt der Abgeordneten auf allen Bahnstrecken zu, allerdings nur für die Dauer der Sitzungsperiode. Bismarck stimmte zu. Es war damit der Zustand geschaffen, wie er heute besteht. Erst die sozialistische Agitation veranlaßte Bismarck wieder zu seiner ursprünglichen Auffassung von der Gültigkeit der Freifahrt zurückzukehren. Die freie Eisenbahnfahrt gab natürlich vor allem den sozialdemokratischen Abgeordneten Gelegenheit, im Land umherzureisen. Der Erfolg der Sozialdemokraten bei den Wahlen im Oktober 1884 schien die Früchte dieser Agitation trotz des Sozialistengesetzes darzutun. Und so schränkte denn der Bundesrat durch einen Erlass vom 14. November 1884 die freie Fahrt der Abgeordneten auf die Fahrt zwischen Berlin und dem Wohnort des Abgeordneten ein. Die Freisinnigen stellten daraufhin einen Antrag auf Gewährung von Diäten an die Reichstagsabgeordneten. In der Kritik, die der Reichskanzler am 26. November diesem Antrage widmete, meinte Bismarck zwar, er sei über die Vermehrung der sozialdemokratischen Abgeordneten gar nicht unglücklich, denn ohne sie würde es keine Sozialreform geben, und er bezog sich in der Rechtfertigung des Erlasses mehr auf den Mißbrauch, der mit den Freifahrten im allgemeinen getrieben werde. Er hielt gleichfalls als abschreckendes Beispiel dem Reichstag einen Abgeordneten vor, der in acht Monaten 17 000 Kilometer — vor 30 Jahren allerdings eine gewaltige Summe — mit der Freifahrt zurückgelegt habe. Wenn er aber hinzusetzte, es handele sich um keinen Sozialdemokraten, wenn er weiter den Freisinnigen eine Anekdote des Abgeordneten Vamberger vorhielt, daß die freie Fahrt der Reichstagsabgeordneten mit Erlass zur Vertiefung der sozialdemokratischen Lehre angewendet werde, so zeigte er deutlich genug, wie sehr ihn die Rücksicht auf die sozialistische Agitation bei der Einschränkung des Rechtes der freien Fahrt der Abgeordneten beunruhigte. Solange Bismarck am Ruder blieb, war an eine Änderung in der Berechtigung der Freifahrt nicht zu denken, und sie wurde auch gar nicht mehr versucht. Erst am 11. Dezember 1898 brachte der

nationalliberale Abgeordnete v. Benda einen Antrag auf eine Ausdehnung der Gültigkeit der Freifahrt auf die Sitzungsperioden etc., wie es 1874—1884 rechtens war. Der Antrag wurde nach unwesentlicher Debatte mit großer Mehrheit angenommen. Das einzig Bemerkenswerte war in der ganzen Debatte, daß die Fraktionskollegen Kardorff und Gamp, beide auch eifrige Bismarckverehrer, wider einander polemisierten. Gamp war für die Aufrechterhaltung des bisherigen Zustandes, Kardorff für den Antrag v. Benda. Die Regierung aber verhielt sich vollkommen ablehnend. Erst die Bülowzeit brachte die Wiederherstellung des alten Zustandes. Am 24. Januar 1900 wurde vom Reichstag ein Antrag Bassermann angenommen, der für die Reichstagsmitglieder Diäten und freie Fahrt auf allen Eisenbahnstrecken während der Dauer einer Sitzungsperiode forderte. Die Diätenvorlage, mit der Bülow den Antrag Bassermann erfüllte, schlen den, die auf eine Ausdehnung der Freifahrtarten gehofft, wiederum eine Enttäuschung zu bringen. Sie stellte sich hinsichtlich der Freifahrt der Abgeordneten auf den Boden des Erlasses vom Jahre 1884, wollte sie also nach wie vor auf die Fahrt vom Wohnort des Abgeordneten nach der Reichshauptstadt beschränken. Da jedoch die Volksvertretung darauf bestand, daß die freie Fahrt wieder in der Ausdehnung gewährleistet wurde, wie sie 1874—1884 üblich war, so gab Bülow nach. Das Gesetz über die „Aufwandsentschädigung der Reichstagsabgeordneten“ am 21. Mai 1900 hat die Berechtigung der Abgeordneten, gesetzlich festgelegt auf allen deutschen Bahnen während der Sitzungsperiode unentgeltlich fahren zu dürfen. Aber schon kurze Zeit darauf setzten Bemühungen ein, diese Freifahrt auf die Dauer der Legislaturperiode auszudehnen, die Berechtigungen von 1874 noch zu überbieten. Am 4. Februar 1910 gelangten zwei Anträge, einer von Bassermann und einer von Hertling gestellt, zur Annahme, wonach den Abgeordneten die Vergünstigung der freien Fahrt für die Legislaturperiode eingeräumt werde. Namentlich die preussische Eisenbahnverwaltung war von dieser Schnur der Abgeordneten nach der freien Fahrt wenig erbaut. Und sie ist es auch in erster Linie, die bisher dem Begehren des Reichsparlamentes erfolgreich widerstrebt hat.

Der österreichische Thronfolger in München.

Aus München wird gemeldet: Erzherzog Franz Ferdinand von Österreich ist gestern vormittag 9 Uhr in Vertretung des Kaisers in München eingetroffen, um den Besuch des bayerischen Königspaares im Juni 1913 am Wiener Hofe zu erwidern. Auf dem Bahnhof hatten sich der König mit dem Kronprinzen und den Prinzen des künftigen Hauses, der Minister des Innern Graf Hertling, der bayerische Gesandte in Wien Hr. Tucher v. Simmersdorf, das Personal der österreichisch-ungarischen Botschaft, die Spitzen der staatlichen und künftigen Verwaltung, zum Empfang eingefunden. Der ungarische Gesandte v. Velos hatte im Münchener Bahnhof bereits den Hofzug begleitet und sich dem Gefolge angeschlossen.

Unter den Klängen der Hymne „Gott erhalte Franz den Kaiser“ fuhr um 9 Uhr der österreichische Hofzug in die Bahnhofshalle ein. Erzherzog Franz Ferdinand hatte die Uniform seines kaiserlichen 2. schweren Reiter-Regiments mit dem Bande des Ordens der Eisernen Krone angelegt. Die Begrüßung zwischen ihm und dem König war sehr herzlich. Nach der Vorstellung der bayerischen Gefolge, dem Aufsteigen der Ehrenkompanie und deren Vorübermarsch folgte ein kurzer Cerimonie im Königsalon und sodann die Fahrt zur Residenz unter lebhaften Ovationen eines zahlreichen Publikums. Im Kaiserhof der Residenz fand eine Ehrenkompanie des 2. Infanterie-Regiments Kronprinz. Der König und sein Gefolge schritten die Front der Ehrenkompanie ab, deren Musik gleichfalls die österreichische Hymne intonierte. In den Treppenhallen empfing die Königin mit der Erzherzogin von Modena und den Prinzessinnen den Gast. Um 1 Uhr war in den Reichshallen Familienfest. Kurz nach seiner Ankunft in der Residenz empfing der Erzherzog den Minister des Innern Grafen von Hertling in Audienz.

Der König telegraphierte an den Kaiser Franz Josef: „Zu sehen habe ich zu meiner großen Freude Franz Ferdinands hochwillkommenen Besuch empfangen. Unsere Gedanken weilen in dieser Stunde in treuer Verehrung und aufrichtiger Freundschaft bei Dir und dankbar erinnern wir uns der vielen Liebe, die Du mir und Marie Theresine im vorigen Jahre in Wien erwiesen hast. Möge Gottes gültige Hand über Dir und Deinem erlauchtem Hause walten. Dies ist der von Herzen kommende Segenswunsch, mit dem Marie Theresine und ich Franz Ferdinand begrüßen.“

„Russische“ Kampfmaßnahmen.

In Russland hat man kürzlich entdeckt, daß der aufstrebende Wirtschaftskörper des Zarenreichs schon so viel Kraft erlangt hat, daß man ihn vom Ausland isolieren kann. Die Devise: „Los von Deutschland“, dem unliebsamen Konkurrenten im eigenen Land, wurde für den neuen Kurs der russischen Wirtschaftspolitik zum Zeichen

erhoben. Blicke es aber vorerst bei „Ankündigungen“, wie Sperrung der Grenzen für russische Wanderarbeiter, so hat jetzt das Marineministerium eine Maßnahme beschlossen, die einen ganz merkwürdigen Rechtsstandpunkt voraussetzt. Sie verlangt nämlich, daß die deutschen Lieferanten für die russische Marine bei Übernahme der Lieferungen eine Kaution stellen. Diese Kaution hat den Zweck, bei einer etwaigen Verhaftung russischer Beamter in Deutschland von der russischen Regierung als Druckmittel gegen die deutsche Regierung in Anwendung zu kommen. Mit anderen Worten: die Marinelieferanten sollen dafür Bürgschaft leisten, daß die deutsche Regierung keine russischen Beamten aus irgendwelchen Gründen verhaftet. Sie sollen so — bei einer strengen Auslegung der vieldeutigen Verfügung ist auch das herauszulesen — dafür sorgen, daß auch jeder russische Spion pflichtschuldigst wieder in seine Heimat zurückgeschickt wird.

Fast unglaublich klingt's. Die Gereiztheit der russischen Regierung gegenüber der deutschen Konkurrenz ist ja zu verstehen. Aber mit welchem Rechte will die russische Regierung deutsche Privatunternehmer für das Verhalten der deutschen Regierungsorgane verantwortlich machen? Bisher war es immer so, daß höchstens die Regierung eines Landes für Schritte ihrer Untertanen im Auslande haftbar gemacht wurde. Daß jetzt der Untertan mit seinem Gelde für die — manchmal sogar durchaus gerechtfertigte — Haltung seiner Regierung Schadenersatz leisten oder Garantien geben soll, ist ein Novum in der ausländischen Politik unserer Tage.

Natürlich bedeutet die Verfügung der russischen Regierung einen Vorstoß gegen unsere Vertriebs- und Waffenfabriken. Denn es wird doch kein Unternehmer eine hohe Summe aufs Spiel setzen und dabei mit Sicherheit dafür bürgen wollen, daß nicht irgend ein Vandalendarm aus Kriehwinkel einen verdächtigen Menschen festnimmt, der sich nach einiger Zeit als russischer Beamter entpuppt.

Aber was bedeutet dieser Vorstoß, der nun schon diplomatische Verhandlungen zwischen Rom und Petersburg zur Folge gehabt hat? Für Russland bedeutet er nichts weniger als eine Einschränkung der Warenlieferungen. Denn die russischen Vertriebs- und Waffenfabriken sind vollkommen außerstande, die Lieferungen für die Marine ganz auf sich zu nehmen, und die Abgaben ausländischen Vertriebs sind mit Aufträgen ebenfalls reichlich versehen und können — ganz abgesehen von der Qualität der Leistungen — kaum noch die russischen Lieferungen überbieten. Die russische Regierung schneidet sich also mit dieser Verfügung ins eigene Fleisch — wenn sie sie ernst nimmt.

Wenn sie sie ernst nimmt! Denn tatsächlich braucht der fragwürdige Erlass wirklich nur ein Schreckhaush zu sein, ein Schreckhaush, der in Berlin Eindruck machen und für die Gestaltung der deutsch-russischen Handelsabkommen die nötige Konzessionsstimmung schaffen soll. Daß wir mehr als eine Kampfmaßnahme treffen könnten, die Russland wirtschaftlich auf das schwerste schädigen würde, ist fast allenthalben bekannt. So wird, um nur einige anzuführen, eine Abwertung gegen die russische Getreidezufuhr Russland sicherlich mehr schaden als Deutschland, eine Sperrung der Grenzen gegen russische Wanderarbeiter wird ebenfalls für das Zarenreich einen empfindlichen Schlag bedeuten, während wir landwirtschaftliche Arbeiter ebenso gut aus Galizien und Oesterreich in Rüsse herüberholen könnten. Bei alledem muß noch berücksichtigt werden, daß solche Schritte das in seiner Wirtschaftskultur noch junge Russland in viel empfindlicher Weise treffen würde, als etwa das wirtschaftlich feststehende und hoch entwickelte Deutschland. Zahlreichen landwirtschaftlichen und industriellen Betrieben, die erst im Entstehen oder ganz neuen Datums sind, würde dadurch die Existenzmöglichkeit genommen werden.

Warum denn also solche Kampfmaßnahmen, die allen bisherigen Rechtsanschauungen widersprechen? Ruhige Verhandlungen mit der deutschen Regierung würden — so will es uns scheinen — viel eher und sicherer zum Ziele führen als diese Schreckhaushen. Wir legen in unsere Regierung das Vertrauen, daß sie alles tun wird, um einen Wirtschaftskampf zu vermeiden. Wenn er aber kommen sollte, dann brauchen wir ihn nicht zu fürchten, selbst wenn er uns große Opfer auferlegt.

Kurze politische Nachrichten.

Baron von Wangenheim beim Kaiser.

Der deutsche Botschafter in Konstantinopel, Baron von Wangenheim, der auf Aufforderung des Kaisers nach Korfu fährt, hat sich am Montag an Bord des Dampfers „Korolen“ eingeschifft. In griechischen und türkischen diplomatischen Kreisen leat man dieser Reise die größte Bedeutung bei, da man glaubt, daß er mit dem Kaiser über die Inselfrage Rücksprache nehmen wird.

Die Buchmacherwette und das Heer.

Sofort nach der Osterpause wird der Bundesrat sich mit dem Rennwettgesetzentwurf beschäftigen. Kurz vor Monatschluß soll die Novelle dann an den Reichstag gehen. Während die Regierung bereit ist, einer Reihe von Änderungen zuzustimmen, die von Sachverständigen- und Fachkreisen gewünscht sind, und die insbesondere eine Vereinfachung der Gewinnsteuer betreffen, soll es, trotz der Einwände der Mehrzahl der Rennvereine, u. a. bei der vom Kriegsministerium ausdrücklich geforderten Bestimmung bleiben, daß für die Herrenreiterei die Buchmacherwette verboten (nur die Totalisatorwette — weiter — erlaubt) ist und die Buchmacher Wetten mit Militärpersonen nicht eingehen dürfen.

Außerordentliche Session der Stupschina.

Aus Belgrad meldet man: Ministerpräsident Pašić erklärte in der Stupschina, daß die Regierung mit Einwilligung des Königs und im Einverständnis mit der Opposition die Stupschina zu einer außerordentlichen Session einberufen werde. Die Session solle Ende 1914 nach der Abstimmung über das Budget für 1915 stattfinden.

Aus dem albanischen Kabinett.

Aus Durazzo wird gemeldet: Der Justizminister Ruzi Bey ist mit der interimistischen Leitung des Arbeitsministeriums betraut worden, da der Fürst der Mitteln Prent Vid Doda definitiv abgelehnt hat, den Posten anzunehmen.

Der zum Tode verurteilte ägyptische Oberst.

Aus Alexandria wird gemeldet: Der Fall des in Konstantinopel zum Tode verurteilten ägyptischen Obersten Kees Bey hält die öffentliche Meinung noch immer in Aufregung. Wie hier verlautet, haben auch die Offiziere der indischen Armee beschlossen, eine Abordnung nach London zu entsenden und die englische Regierung aufzufordern, die Rechte Kees Beys in Konstantinopel geltend zu machen. Die lokale Presse erklärt übereinstimmend, daß England alles Ansehen und alles Vertrauen in Ägypten verlieren würde, wenn die Engländer in diesem Falle nicht mit der nötigen Energie einschritten. Einer Intervention Englands stehen aber große Bedenken entgegen, denn Kees Bey ist türkischer Untertan. England muß also die Entscheidung der Pforte überlassen. Inzwischen haben sich 15 000 Eingeborene, Araber und Ägypter, in einem Telegramm an den Sultan gewandt und ihn um Gnade für den Verurteilten angerufen.

Eine neue Revolution in China?

Die Zeitung „Nihao“ in Peking meldet, eine große Anzahl Rebellen, die an der zweiten Revolution teilnahmen, sei von Japan nach Schanghai, Hongkong und anderen Plätzen aufgebrochen, um eine dritte Revolution vorzubereiten.

Heer und Flotte.**Die neuen Stationschiffe für Ozeanien und Ostafrika.**

Im nächsten Monat tritt der für die ostafrikanische Küste bestimmte Kreuzer „Karlshöhe“, der unter dem Kommando des Fregattenkapitäns Siedede steht, die Ausreise an. Das Schiff wird den seit einigen Monaten in Amerika befindlichen Kreuzer „Dresden“ ablösen und dauernd an Stelle der „Bremen“ den Schutz der deutschen Interessen wahrnehmen. — Weiter wird in der nächsten Zeit der Kreuzer „Königsberg“, der vom Fregattenkapitän Voß befehligt wird, die Ausreise nach der ostafrikanischen Küste antreten. Von den beiden bisher dort stationierten Kreuzern ist „Seeadler“ in die Heimat zurückgekehrt, während „Geier“ Befehl erhalten hat, die australische Station zu besetzen. Die Neubefestigung der beiden Stationen durch neue Kreuzer ist mit Freude zu begrüßen. Bedauerlich ist dagegen, daß jede Station nur einen der neuen Kreuzer bekommen kann.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 15. April.

Hauptversammlung des Allgemeinen Lehrervereins im Regierungsbezirk Wiesbaden.

Am gestrigen Dienstag und heutigen Mittwoch hält der Allgemeine Lehrerverein im Regierungsbezirk Wiesbaden in Viebrich seine diesjährige Jahreshauptversammlung ab. Die Stadt Viebrich hat zu Ehren der zahlreich aus allen Teilen Nassaus eingetroffenen Gäste reichen Festschmuck angelegt. Der Jahresversammlung ging am Montag bereits eine Sitzung der Aufsichtsratsmitglieder, des Vorstandes der Wilhelm-Augusta-Stiftung und der Pestalozzifakultät in der Freiherr vom Stein-Schule voraus.

Gleichzeitig mit der Tagung fand am Dienstag vormittag die 28. Hauptversammlung des Vereins zur Förderung des Zeichenunterrichts statt, die im Zeichenkabinett der Realschule abgehalten wurde. Herr Zeichenlehrer Guth-Wiesbaden begrüßte als Vorsitzender die Versammlung, die Herr Oberbürgermeister Vogt als Vertreter der Stadt Viebrich willkommen hieß. Vom Lehrerkollegium der Realschule nahm Professor Meißner und als Kreisfachschaftsleiter Herr Pfarrer

Stahl das Wort. Herr Lehrer Nieder sprach für den Lehrerverein Viebrich. In Gegenwart der Mitglieder und Gäste hielt dann Herr Zeichenlehrer Fischbach-Viebrich eine Lehrprobe über „Zeichnen nach Vogelfedern“ ab.

Um 11 Uhr begann in der Dreier-Gedächtniskirche die Generalversammlung des Nassauischen Organisten- und Kantorenvereins. An die Aufzählung des musikalischen Teiles eines Dankgottesdienstes (zur Erinnerung an die Befreiung vor 100 Jahren) schloß sich ein Vortrag des Herrn Kantors W. Schmidt-Viebrich über „Die Bedeutung des Wechselgesanges zur Aufhellung des Gottesdienstes“. Nach der Vereinerung des Vortrages übernahm Herr Pfarrer D. Dr. Gerbert die Führung zur Befestigung der Kirche.

Darauf schloßen sich die verschiedenen Geseßten des Kantorenvereins in der „Vellvue“ und der Zeichenlehrer im Hotel „Kaiserhof“.

Am Dienstag nachmittag 2½ Uhr begann die Tagung der Hauptversammlung mit einer internen Vertreterversammlung im Saale des Hotels „Vellvue“, woran sich um 7 Uhr eine geistliche Musikaufführung in der Dreier-Gedächtniskirche und um 8 Uhr der Festkommerz in der Turnhalle am Kaiserplatz angeschlossen.

Josef v. Lauff beim Kaiser auf Korfu. Während der Anwesenheit des Kaisers in Wiesbaden vor zwei Jahren war auch Herr v. Lauff zur kaiserlichen Tafel geladen. Bei dieser Gelegenheit lud der Kaiser persönlich Herrn v. Lauff ein, bei seinem nächsten Aufenthalt auf Korfu sein Gast zu sein. Im vergangenen Jahre hat sich die Korfureise bekanntlich wegen der Balkanwirren zerstreut. Seine Majestät hat aber die an den Dichter ergangene Einladung nicht vergessen, und so wurde Herr v. Lauff vor kurzem aufgefordert, sich bereit zu halten, während des diesjährigen Aufenthaltes des Kaisers auf Korfu dorthin zu kommen. Am gestrigen Dienstag hat nun Herr v. Lauff die Reise nach Korfu angetreten.

Bischof Ailian von Limburg traf am ersten Osterfeiertag nachmittags hier ein und wohnte den Schlußfeiern und Andenken der Mission in den drei katholischen Kirchen bei. Der Bischof, welcher im Pfarrhaus abgestiegen war, kehrte am Montag mittag wieder nach Limburg zurück.

Schweizerglückwünsche aus dem Flugzeug. Herr Ingenieur Jakob Gädeler von den Gädeler-Flugzeugwerken in Mainz-Gonsenheim feierte am Dienstag hier in Wiesbaden im Hotel Nonnenhof seine Hochzeit. Aus diesem Anlaß kamen mittags zwei Gädeler-Flugzeuge vom Flugplatz in Gonsenheim nach Wiesbaden, umkreisten den Nonnenhof wiederholt und sandten Blumengrüße hernieder, die auf dem Bonifatiusplatz landeten und von den Kindern dem Brautpaar, für die sie bestimmt waren, überbrachten. Am Nachmittag kurz nach 6 Uhr kündete wieder das bekannte Surren der Schraube das Nahen eines Fliegers. Auch dieser zog seine Kreise um den Nonnenhof. Auch er war ein Blumengruß hernieder, der in einen grauen Feinwandhauch eingehüllt war und in der Wintermeyerstraße aufgefunden wurde. Ein langes rotes Band an dem Saad machte die Passanten auf den Gruß aus der Luft aufmerksam. Der Saad trug die aufgedruckte Adresse „An das Brautpaar Gädeler, Hotel Nonnenhof.“ Mit Bleistift hatte noch „Gruß von“ auf die Adresse gezeichnet. „D. Glückwunsch!“ draufgekratzt.

Die erste Wagenklasse. Während seit Jahren die Abteile 1. Klasse in den Personenzügen vermindert wurden, scheint allmählich wieder eine Vermehrung stattzufinden. Nach Fertigstellung des diesjährigen Sommerfahrplans sind nachträglich Abteile 1. Klasse in verschiedenen reichsrechtlichen Zügen wieder vorgezogen, ebenso in dem Zug Varna-Gießen ab 12 Uhr 35 Min. nach Wiesbaden. Diese Wiederherstellung der Abteile 1. Klasse hängt mit der weitestgehenden Einnahmeerhöhung zusammen, die im letzten Betriebsjahre durch Reisen in dieser Klasse erzielt wurden, wobei festgestellt ist, daß die Passagiere meist Ausländer waren.

31. Deutscher Kongress für innere Medizin. Der deutsche Kongress für innere Medizin wird in den Tagen vom 20.—24. April im Kurhaus zu Wiesbaden seine 31. Tagung abhalten. Auf dem Programm dieser bedeutendsten ärztlich-medizinischen Vereinigung Deutschlands stehen dieses Mal Gegenstände von weitgehendem aktuellem Interesse sowohl für Ärzte als für Laien. Am ersten Tage werden die Professoren Gaupp-Tübingen, Goldscheider-Berlin und Kraus-Würzburg über „Weisen und Behandlung der Schlaflosigkeit“ sprechen. Zur

Diskussion sind zahlreiche Redner gemeldet. Am 3. Tag wird ein Vortrag des ersten Affinitäten am Heidelberger Institut für experimentelle Krebsforschung, Professor Werner über „Strahlenbehandlung und Neubildung innerer Organe“ größeres Interesse beanspruchen. Zur Diskussion haben sich de la Camp, Winter und Gehlert in Freiburg gemeldet. In der 4. Sitzung wird Schottmüller-Darmstadt „Weisen und Behandlung der Sepsis“ erläutern. Außerdem verzeichnet das umfangreiche wissenschaftliche Programm zahlreiche Vorträge und Demonstrationen aus den verschiedensten Gebieten, der inneren Medizin. Wir werden über den Verlauf des Kongresses einen Original-Bericht veröffentlichen.

Was ein Rheinschlepper ziehen kann. Der gegenwärtig auf seiner ersten Fahrt befindliche Einschraubenschleppdampfer „Perseus“ ist für Rechnung der Stenkolon Handels-Vereinigung in Rotterdam auf einer Werft in Rotterdam erbaut worden. Das Boot hat auf seiner Fahrt eine Leistung vollbracht, wie sie noch von keinem Einschraubendampfer annähernd erreicht wurde. Im Anhang des Dampfers befanden sich fünf Schleppfähnen mit einer gesamten Ladung von 6400 Tonnen. Dieses entspricht der Ladung von 640 Eisenbahnwagen mit einer Tadelhaftigkeit von je 10 Tonnen oder einer solchen von 32 Güterzügen, wenn jeder Zug aus 20 Wagen besteht. Die Maschinen des Bootes entwickeln eine Leistung von nicht weniger als 1260 ind. PS.

Orgelkonzert in der Marktkirche. Im Orgelkonzert der letzten Woche kamen ausschließlich Kompositionen zum Vortrag, welche auf die Karwoche Bezug hatten, und wenn sonst bei Passionsmusik meistens alte Meister zu Gehör kommen, so enthielt das Programm des letzten Mittwochskonzertes einmal ausschließlich neuere Kompositionen. Herr Wolf-Brandt, als Sänger wie als Gesangspädagoge hier bereits vorteilhaft bekannt, war besonders geeignet, dem gedanklichen Inhalt des Programms einen würdigen Ausdruck zu verleihen, nicht allein durch seine anerkannten himmlischen Qualitäten, sondern auch durch die Innerlichkeit, mit der er, wie z. B. dem Alenaischen „Selig sind, die Verfolgung leiden“, eine schöne Weihe verlieh, die sich besonders wirksam nach der vorangehenden ernst-leidenschaftlichen „Piece heroique“ von Bossi geltend machte. — Im heutigen Orgelkonzert, welches wie immer um 6 Uhr pünktlich in der Marktkirche stattfindet, werden die Sopranistin Fräulein Gerda Adelsberger und der Bassist am Kgl. Theater Herr Andreas Beder den berühmten, aber selten gehörten „Cherubino“ (Jesu und Maria Magdalena) von Aile (1678) vortragen. Außerdem wird Fräulein Adelsberger singen: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt“ und Herr Beder Vieder von Cornelius (aus dem Vaterunser) und Hölzer (Webet). Die Orgelpartie liegt wie immer bei Herrn Friedrich Peterien. Zum Eintritt berechtigt die Entnahme eines Programmes zu 10 Pf.

Das Spangenbergische Konservatorium für Musik (Wilhelmstraße 16), das nunmehr in das 26. Jahr seines Bestehens tritt, war in der Zeit von Ostern 1913 bis Ostern 1914 von 433 Schülern (im Vorjahr 401) besucht. Der Nationalität nach waren: aus Deutschland 378 (aus Wiesbaden 296, aus dem Rheingau 42), England 7, Rußland 20, Schweiz 2, Dänemark 2, Holland 2, Belgien 2, Österreich 1, Frankreich 1, Portugal 1, Schweden 1, Nordamerika 6, Südamerika 1, Haiti 2, China 1, Transvaal 1, Australien 3. — Ein schließlich Doppelschülern widmeten sich: dem Klavierspiel 311; der Violine 89, dem Cello 11, dem Bass 38, Theorie und Komposition 7, Orchesterinstrumenten 3; den dramatischen Unterricht besuchten 7; die Opernschule 11 Schüler. Öffentliche Aufführungen fanden im abgelaufenen Jahr 14 statt; darunter u. a. 2 Jubiläumskonzerte, eine Opernmatinee im hiesigen Residenztheater, Kammermusik- und Klavier-Abende, Vortrags-Übungen, sowie eine größere Anzahl Privatprüfungen vor den Direktoren. An der Diplom-Prüfung beteiligten sich 4 Schülerinnen. Als Neu-Eintritte waren die mit Erlaubnis der Kgl. Regierung eingeführten Vorbereitungskurse für das staatliche Examen von Gesangslehrern an höheren Lehranstalten zu erwähnen. Eine Anzahl Schüler beteiligte sich an hiesigen Vereins-Veranstaltungen, andere Schüler sind mit anerkanntem Erfolg in hiesigen und auswärtigen Konzerten und auf diversen Bühnen aufgetreten. — Der Magistrat der Stadt Wiesbaden, sowie einige Kunstfreunde stifteten wiederum verschiedene Freistellen. Am Institut sind 34 Lehrer tätig, darunter die ersten Kräfte des Kgl. und Stadt-Orchesters. Dem Lehrerkollegium sind im Laufe des Schuljahres beigetreten die Herren: Kgl. Ober-Regisseur Mebus (Opernschule), Klaviervirtuose C. Gaarnantski aus Wien (höheres Klavier), und Kgl. Kammermusiker H. Hofmann (Violine). Das neue Trimester beginnt Dienstag, den 21. April.

Der Sturz von der Höhe.

Original-Erzählung von Fritz Nibel - Mainz.

(21. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Sind Sie denn des Teufels und haben Sie Lust gleich bei Beginn Ihrer militärischen Laufbahn mit dem Strafgesetzbuch Bekanntschaft zu machen?“ Ich habe die Adjutant den sich wie verzweifelt gebenden jungen Deutschen an, der die ihn festhaltenden Arme abzuschütteln versuchte. Aber diese hielten fest wie Ketten und ließen es dabei an Stößen und Puffen nicht fehlen.

„Das ist Gewalt — himmelschreiende Gewalt! Ich protestiere und verlange, daß Sie mir Gelegenheit geben, den Vertreter Deutschlands zur Hilfe für mich anzurufen!“

Während einige der Legionäre laut lachten oder sich in rohen Ausrufen ergingen, andere sich verächtlichvoll gegenständig ansetzten, krühte sich der Adjutant rubig seinen Ruckelbart — genau die nämliche Geste, wie sie Felix gestern an dem Comte d'Auberville gesehen — und sagte gemessen:

„Machen Sie sich nicht lächerlich, mein Vetter! Sie haben die Ehre Angehöriger der glorreichen französischen Armee zu sein und haben als solcher nichts weiteres zu tun, als sich unbedingt zu fügen, nachdem Sie sich durch Unterchrist verpflichtet, fünf Jahre in der Fremdenlegation zu dienen!“

„Ich mich durch Unterchrist verpflichtet?“ Ich rief Felix. „Das ist eine Lüge und ich werde.“ — „Soll ich Ihnen das Schriftstück vor die Nase halten, das drinnen in der Kasse liegt? Das Schriftstück, das Sie in meiner Gegenwart unterzeichnet haben, — das man Ihnen laut vorlesen hat und das deutlich genug den Vermerk trägt: Ensigne volontaire pour cinq ans? Ihre eigene Unterchrift werden Sie doch wohl nicht ableugnen? Aber jetzt ist meine Geduld zu Ende — noch ein Wort des Widerspruchs und die erste Strafe wird über Sie verhängt!“

In den jungen Deutschen begann es zu brausen und zu hämmern. Er selbst hatte sich durch Unterchrist verpflichtet, in der Fremdenlegation zu dienen? Allerdings hatte er gestern in halbem Traumzustand ein Schriftstück unterzeichnet — den Vertrag mit dem Comte d'Auberville. Darmherziger Himmel — sollte dies alles eine listig angelegte Falle gewesen sein — sollten dieser überhöfliche Herr Vasseur, die schöne Delotte ihn den Werbern in die Hände gespielt haben? Dem gräßlichsten Groll sollte er überliefert sein, lähmendes Herabstürzen aus der ihm so nahe erträumten Höhe des Lebens? Es war nicht auszudenken!

Wie ein Rebel legte es sich vor seine Augen — der Bde Hof mit seinen Eisengittern, die Gestalt des Adjutanten, die Reihen der Legionäre verschwammen vor ihm — wie von einer Riesenhaut fühlte er sein Inneres unter der Wucht der grauenvollsten Empfindungen zusammengepreßt und mit einem schmerzlichen Stöhnen sank er ohnmächtig zu Boden.

7. Außerträumter Höhe.

Es waren nunmehr drei Jahre seit dem unerklärlichen Verschwinden Felix Taubers verfloßen und nahm man in seiner Vaterstadt allgemein an, daß der hoffnungsvolle junge Mann entweder einem Unglücksfall oder einem Verbrechen zum Opfer gefallen sei. Für die erstere Annahme sprach der Umstand, daß gerade an dem Tage, an dem Felix Tauber sich nach Frankreich begab, auf der von ihm benutzten Bahnstrecke sich ein Zusammenstoß zweier Züge ereignet hatte, bei welchem einige der tödlich Verunglückten derart verstümmelt wurden, daß man ihre Persönlichkeiten nicht feststellen konnte. Um so weniger dies, als die von dem Unfall betroffenen Waggon in Brand geraten waren, der sämtliche Effekten der unglücklichen Passagiere vernichtete. Aber die trostlose Mutter, Frau Tauber, glaubte nicht an einen Unglücksfall, denn Felix mußte ihrer Berechnung nach bereits am Ziele seiner Reise angekommen sein, als das Unglück geschah und da sich Herr Hellborn, der Prinzpal des jungen Mannes durch die Behörde Nachforschungen nach dem Verschwindenden anstellen lassen. Die Auskunft, welche nach geraumer Zeit einlief, war den ängstlich Harrenden ein Rätsel. Ein Herr Felix Tauber war an dem in Frage kommenden Tage polizeilich nicht gemeldet worden und es existierte in Nancy weder ein Einwohner mit dem Namen Vasseur, noch in der Umgebung der Stadt ein Comte d'Auberville. Was sollte das bedeuten? Der Herr Vasseur, der damals im Hellbornschen Geschäft den Auftrag gegeben hatte, konnte doch kein Schwindler gewesen sein, denn dann würde er doch nicht im Voraus eine bedeutende Summe für die Ausführung der Arbeit deponiert haben — eine Summe, die sich noch im Verleibe des Geschäftsinhabers befand und von seiner Seite zurückgefordert worden war. Auch konnte doch nicht angenommen werden, daß der Franzose den ihm vollständig unbekannten jungen Mann nach Frankreich geschickt habe, um ihn dort heimlich ein Verbrechen anzutun, denn dafür fehlte doch jeder Grund! Felix hatte hier in A. keinen Menschen, der ihm übel wollte — war noch nie in Frankreich gewesen — wie sollte es da möglich sein, daß dort jemand lebte, der ihm so feindselig gesinnt war, daß er ihn heimlich verschwinden ließ? Ver-

dächtig war es allerdings, daß weder ein Herr Vasseur noch ein Comte d'Auberville in Nancy existierten und so wohl Frau Tauber wie Herr Hellborn und die Seinigen waren davon überzeugt, daß genannter Umstand mit dem rätselhaften Verschwinden des jungen Mannes in Zusammenhang stehe — wie und in welcher Weise, das war allerdings ein schwer zu lösendes Rätsel. Herr Hellborn hatte keine Kosten gescheut, um Licht in das Dunkel zu bringen. Ein Detektivbureau wurde mit der Verfolgung der Sache beauftragt und dieses sandte einen seiner geschicktesten Beamten nach der französischen Stadt, aber trotzdem dieser sich wochenlang abmühte, vermochte er nicht die geringste Spur ausfindig zu machen. Ausschreibungen in den Zeitungen hatten ebenso wenig Erfolg, so daß von Jahr zu Jahr die Hoffnung immer mehr schwand und jedermann Felix Tauber zu den Toten zählte.

Nur Frau Tauber hoffte noch. In ihrer frommen Denksart konnte und wollte sie es nicht fassen, daß der liebe Herrgott ein so furchtbares Schicksal über sie verhängt und sie ihres Sohnes beraubt habe, der ihr Stolz und die einzige Freude ihres Alters war. Und immer wieder zermartete sie ihr Gehirn über die Frage, warum dieser unglückliche Herr Vasseur sich einen falschen Namen beigelegt und die unwahre Angabe betreffs des Comte d'Auberville gemacht hatte.

Das war der schwache Trost, der sie davor bewahrte, alle Hoffnung sinken zu lassen, an dem sie sich in ihrer Verzweiflung immer wieder aufrichtete und wie ein unbewusstes Abnehmen überkam es sie manchmal, daß mit ihrem Sohn ein frevelhaftes Spiel getrieben worden sei — ein Spiel, das in irgend einem Zusammenhang mit Helene Hellborn stand. In ihrer immer noch nicht geschwundenen Abneigung gegen die Braut ihres Sohnes glaubte sie sogar im Anfang, daß Helene trotz ihrer zur Edda getragenen Verwundung um das Ausbleiben ihres Verlobten wisse, doch mußte sie sich mit der Zeit eingestehen, daß sie dem Mädchen in Gedanken bitteres Unrecht getan habe.

Denn die Jahre vergingen und Helene blieb sich in ihrer Trauer um den Verlust des Bräutigams gleich und als Frau Tauber wie schon öfters seit dem Verschwinden ihres Sohnes vor einiger Zeit Frau Hellborn einen Besuch abgestattet hatte, erfuhr sie, daß Helene einen ernsthaften Heiratsantrag des reichen Bankierssohnes Hugo Weiss abgewiesen habe. Eine solche Trauer hatte Frau Tauber bei dem ihr immer oberflächlich und leichtsinnig erscheinenden Mädchen gar nicht vorausgelegt und ihr Gerechtigkeitsgefühl gebot ihr, ihre ungünstige Meinung über den Charakter Helenes vollständig umzugestalten.

Kolbmoor und der Aiblinger Aue verläßt. Dort steht — oder vielmehr „stand“, denn zurzeit stehen nur noch ausgebrannte Trümmer an der Stelle — das kleine Häuschen des Torfhebers Senner, welcher es mit seiner Frau und vier Kindern im Alter von 8, 7, 5 und 2 Jahren bewohnte. Das Häuschen lag, wie dies im Torfmoor nicht selten der Fall zu sein pflegt, ziemlich einsam. Das nächste bewohnte Häuschen liegt fast 15 Minuten entfernt und ist ebenfalls von Torfhebern mit ihren Familien bewohnt.

Die Frau des Senner ging gegen Abend nach Aibling, um für die Osterfeiertage Einkäufe zu besorgen. Als die Dunkelheit hereingebrochen, hatte der Mann, nachdem er die Kinder zu Bett gebracht, die Öfen, wie dies Landgebrauch ist, verheißt, damit die Kinder frühmorgens am Osterfest beim Erwachen die Eier suchen könnten. Die „Osterhase“ gebracht. Dann entfernte sich der Mann, um seiner Frau entgegenzugehen, damit sie nicht in der Dunkelheit allein über den einsamen Torfgrund zu gehen brauche. Er sah nur, als er sein Haus, in dem die vier Kinder schliefen, verließ, wie eine Mannsperson in der Nähe vorbeihüpfte, legte aber dem Umstände keine Bedeutung bei.

Senner war eine Viertelstunde vom Hause entfernt, als an mehreren Stellen zugleich die Flammen, die an dem trockenen Holz und den aufgeschapelten Torfvorräten reiche Nahrung fanden, aus dem Hause herausdrangen. Als die Leute herbeieilten, fand das Häuschen in hellen Flammen. Ein Torfheberschiff lag in der Nähe des brennenden Hauses einen eilends davonlaufenden Mann, in dem er einen Arbeiter erkennen wollte. Das Häuschen selbst war in kürzester Zeit vollständig niedergebrannt und die vier Kinder fand man verköhlert unter den Brandtrümmern. Die unglückliche Mutter, die das Unglück nicht zu fassen vermochte, hielt noch die armseligen kleinen Osterhasen, die sie aus Aibling mitgebracht, in den Händen, als sie vor den rauchenden Trümmern ihres Hauses stand.

Das Feuer soll aus Nähe von einem Torfheber, der mit dem Manne zwei Tage vorher Streit gehabt, einem Arbeiter, gelegt worden sein. Die vier unglücklichen Kinder sind das Opfer der Rache in der Östernacht geworden.

Der französische Erfinder Foret gestorben.

Der bekannte Ingenieur Bernard Foret, der in Frankreich als der Erfinder des Explosionsmotors gilt, ist jetzt in Monte Carlo unter tragischen Umständen gestorben. Foret befand sich mit seinem Sohne auf einem neuen, von ihm selbst konstruierten Gleitboot und war im Begriff, auf Meer hinauszufahren, als er, offenbar infolge der Aufregung, die ihm der erste Versuch mit der neuen Erfindung verursachte, einen Herzschlag erlitt. — Foret hand im Alter von 71 Jahren. Er hat eine große Anzahl von Erfindungen zur Vervollkommenung des Fahrrades, des Automobils und des Motorbootes gemacht, doch gelang es ihm niemals, aus seinen Erfindungen Kapital zu schlagen. Foret lebte in den einfachsten Verhältnissen.

Ein neues Nebelsignal für Schiffe.

Aus London wird berichtet: Sehr wichtige und interessante Versuche hat man an der Mündung des Clydeflusses mit einem neuen Alarmsystem für Nebelwetter auszuführen. Der neue Apparat besteht in einer Kanone, die sich nach dem Abfeuern immer wieder aufs neue selbsttätig lädt. Der Schuß dieses Geschüßes wird drahtlos aus der Ferne durch elektrische Wellen ausgelöst. Die Versuche, die mit einer drei Kilometer von der Kanone entfernten Station für

drahtlose Telegraphie ausgeführt wurden, fielen über Erwarten günstig aus. Man wird infolgedessen ausgedehntere Versuche anstellen, und sollten diese ebenso günstig ausfallen, so beabsichtigt man, an der ganzen englischen Küste derartige Nebelsignale aufzustellen. Ueber die näheren Einzelheiten bewahren die Beteiligten noch strenges Stillschweigen.

Wie sie das große Los aufnahmen.

An der in Österreich zum erstenmal gezogenen Klassenlotterie-Prämie von 700.000 Kronen sind mehrere Personen direkt beteiligt. Zwei Ahtel entfallen auf einen Grazer Oberleutnant, je ein Ahtel auf einen Oberst aus Graz, der Vater mehrerer Kinder ist, auf einen älteren kleinen Geschäftsmann, der von der Unterhaltung seines Sohnes lebt, auf zwei arme Schneiderinnen, die zusammen ein Viertellos nahmen, von denen eine ihren alten Vater unterstützen muß und die andre mit ihrer verwitweten Mutter zusammenlebt, auf einen Versicherungsfeldrat, Vater von drei Töchtern, und schließlich auf einen kleinen Eisenbahnbeamten, der seinen Gewinnanteil mit weiteren sieben Kollegen zu teilen hat. Der Inhaber der Geschäftsstelle, wo das Los gekauft wurde, erhielt die Nachricht von einer Grazer Redaktion, die bei ihm anfragte, ob das Los mit der Prämie bei ihm gekauft worden sei. Er unternahm es selbst, die Besitzer des Loses von ihrem Glück zu verständigen. Der Versicherungsbeamte weinte vor Freude und war um so beglückter, als er gerade am Geburtstag seiner Tochter, so freudig überrascht wurde. Der kleine Geschäftsmann nahm die Mitteilung ruhig an und sagte nur: „Es gibt doch eine Gerechtigkeit!“ Der Eisenbahnbeamte ist ein Skeptiker; er sagte: „Ich glaube es nicht, bevor ich nicht die amtliche Bestätigung habe!“ Von den zwei Schneiderinnen meinte die eine glückstrahlend: „Ich laß zu meiner Mutter.“ Die andre sagte: „Sie scherzen wohl nicht, denn ich weiß, wenn Sie selbst zu mir kommen, wird es wohl wahr sein.“ Der Oberleutnant hielt die Mitteilung zunächst für einen Scherz und begab sich nach der Geschäftsstelle, wo er die Bestätigung der Nachricht mit vollkommener Ruhe annahm. Der Oberst hatte mehrere Ahtellose geüßt und war mit den andern bereits mit den niedrigsten Treffern gezogen worden. Montag — der Oberst mußte nämlich verreisen — übergab er sein letztes Ahtellos der Geschäftsstelle und sagte, sie möge ihn, falls er wieder gewinnen sollte nicht verhandeln, auch nicht deponieren, er werde es ohnehin in den Rettungen lassen. Der Gewinn auf ein Ahtel des Glückssloßes beträgt 88.125 Kronen. Diesen Betrag erhalten der Oberst, der kleine Geschäftsmann, der Versicherungsfeldrat und jede der beiden Schneiderinnen. Der Oberleutnant erhält das Doppelte, nämlich 176.250 Kronen, auf den Eisenbahnbeamten und seine Kollegen entfallen je 11.015 Kronen.

Kurze Nachrichten.

Müßelhafte Tat einer Mutter. In der Nacht zum ersten Osterfesttag tötete die dreißigjährige Badiererin Martha Helm aus der Kellereistraße Nr. 5 in Berlin ihren fünfjährigen Sohn Paul, indem sie ihm mit einem Messer die Kehle durchschnitt und sodann versuchte, auf diese Weise auch ihrem Leben ein Ende zu machen. In schwerverletztem Zustande wurde sie ins Spital geschafft. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

Das Ende einer Liebhaft. Man meldet aus Kircheng (Schlesien): Nach schweren Zwistigkeiten erschoß der Arbeiter Wilhelm Kahl die Tochter des Bauerngutsbesizers

Ernst Homig. Er war vor drei Jahren auf dem Gute tätig gewesen und hatte mit der Tochter des Besitzers ein Liebesverhältnis, dem ein Kind entsprossen war. Jetzt kam er nun und verlangte das Kind, dessen Herausgabe ihm verweigert wurde. In der Erregung stredte er die ehemalige Geliebte durch fünf Schüsse zu Boden. Den zu Hilfe eilenden Vater verletzte er durch einen weiteren Schuß schwer.

Auskunftstelle für Reise und Verkehr.

Ph. T. Wir würden Ihnen raten, anstatt in Zürich in Schaffhausen zu beginnen und dort zunächst den Rheinfall zu besichtigen. Mit Bahn nach Zürich und Arth-Goldau, mit Bahn oder zu Fuß auf den Rigi. Hinab nach Vitznau und per Schiff nach Luzern. Sodann wiederum mit Schiff nach Brunnen; Wanderung über die Aarestraße bis Alufen, Ausflug nach Altorf. Mit der Gotthardbahn nach Vevey; Wanderung über Andermat und Sospenthal auf die Furka und hinab ins Wallis bis Brig und Visp. Ausflug nach Zermatt und zurück nach Brig. Zöschbergbahn nach Spiez; mit Schiff oder Bahn nach Interlaken. Sodann zunächst nach Grindelwald. — Wenn Sie den weiten und immerhin kostspieligen Ausflug ins Wallis nicht machen wollen, dann gehen Sie von der Furka über die Grindel nach Meiringen und über die große Scheide (großartiger Bergaufzug auf das Wetterhorn; — nicht veräumen!) nach Grindelwald. Nun unter feinen Umständen die prächtige Wengernalpbahn und die über alles erhabene Jungfrauabahn veräumen; letztere bis zu dem 3551 Meter hohen Jungfraujoch, inmitten der gewaltigen Gletschermassen der Berner Alpen. Mit der Wengernalpbahn hinab nach Lauterbrunnen und dann per Bahn oder auf schöner Straße nach Interlaken. Rückfahrt über Thuner See, Bern-Basel. Bestimmte Punkte zum längeren Aufenthalt unterwegs nennen wir Ihnen nicht; Sie bleiben eben da, wo es Ihnen am besten gefällt. Preis der ganzen Reise für 2 Personen, einschließlich der Transportkosten aber ausschließlich der Verabnahmen 480—500 Meter.

„Südfrankreich.“ Marseille hat ein günstiges Klima und ist im allgemeinen eine gesunde Stadt. Es hat allerdings auch enge und unklare Gassen, die man eben vermeiden muß. Das Leben ist im allgemeinen nicht teurer als in anderen großen Städten Deutschlands, besonders dann nicht, wenn, wie wir schon öfter bemerkt haben, man seine Einkünfte in Deutschland in der Markwährung bezieht, die Ausgaben dagegen in der Frankwährung leistet. Gewisse Lebensmittel sind etwas teurer als hier, dafür sind aber die südfranzösischen Weinverhältnisse sehr günstig. Bier vermeidet man am besten ganz. Wenn Cholera eingeschleppt wird, dann kann sie natürlich auch in Marseille zum Ausbruch kommen; indessen ist das bei den guten hygienischen Verhältnissen nicht zu befürchten. Wegen der abigen Fragen, die mehr kommerzieller Natur sind, wenden Sie sich an das französische Konsulat oder an die hiesige Handelskammer.

Letzte Drahtnachrichten.

Eisenbahnunglück.

Der Draht meldet aus London: Der Expreszug nach Aberdeen stieß gestern mit der Maschine eines Güterzuges zusammen. Die Lokomotive des Expreszuges, die mit einer

Kunstschule

Stadel'schen Kunstinstituts zu Frankfurt a. M.

Beginn des Sommersemesters: Montag, den 27. April 1914. Unterricht wird erteilt: In den Werkstätten für Bildhauerei, für figürliche Malerei, für Landschaftsmalerei, für Radierkunst und Kunsthand. Prospekte durch das Sekretariat, Dürerstraße 2 im Galeriegebäude, welches auch weitere Auskunft erteilt. S. 90

Die Administration.

Osthafen-Frankfurt a. M.



Verkauf und Vermietung von Industriegelände und Lagerplätzen.

Plätze mit eigenem Ufer am Wasser. Modernste Krananlagen, Alle Plätze mit Gleisanschlüssen und alle Strassen mit Kanal, Wasserleitung, elektrischen Kabeln, Telefonleitungen, Feuermeldeanlagen u. s. w. Nahe Lage zum Ostbahnhof und zur Stadt, gute Strassenbahnverbindungen. Alle Ufer und Plätze hochwasserfrei. Hafen auch als Sicherheits- und Ueberwinterungs-Hafen ausgebildet. Günstiger Untergrund. Leichtes Arbeiterbeschaffung. M134 Verkaufspreise von 15 M. pro qm aufwärts mit Einschluß der Strassenfreilegung, Herstellung der Strassen und der Gleise. Erleicht. Zahlungsbedingungen. Frankfurt a. M. 450.000 Einwohner. Zentrale Lage. Aufnahmefähig. Hinterland. Verkehrsmittelpunkt mit gross. Fremdenverkehr. In jeder Beziehung moderne Grossstadt mit vorzüglichsten hygienischen Einrichtungen und sehr geringer Sterblichkeit. Günstige Steuerhältnisse. (Auskunft über Frankfurt a. M. u. Umgebung erteilt kostenlos der Frankfurter Verkehrsverein, Bahnhofplatz 8.) Hafenverkehr von 156.000 t auf über 2.000.000 t gestiegen. Neuer Osthafen umfasst 40 ha Wasserflächen, 14 km Ufer, 45 ha Lagerplätze, 55 ha Wasserindustrialgelände, 200 ha Binnenindustrialgelände, Gesamtkosten 72 Mill. Mark. — Ndh. Auskunft erteilt die Städtische Hafenbau-Direktion, Frankfurt a. M., Rathaus-Südbau.

Hofrat Faber'sche Militärberechtigte Realschule.

Adelheidstrasse 71.

Der Unterricht beginnt **Mittwoch, 22. April**, morgens 8 Uhr

Anmeldungen werden täglich, ausser Sonn- und Feiertagen, von 11—1 Uhr entgegengenommen. Es wird gebeten, bei der Anmeldung das letzte Schulzeugnis, sowie Geburts- und Impfschein vorzulegen. 725

Die Direktion.

Mode-Salon

für feinen Damenputz

I. RANGES.

Grosse aparte Auswahl in Pariser und Wiener Modellen sowie in Blumen, Reihern und Bändern.

Hüte und Reher werden in meinem Atelier auf das sorgfältigste modernisiert.

Lina Leisse

Michelsberg 18.

Christian Fischer,

Wiesbaden, Schwalbacherstr. 4.

Spezial-Geschäft für Uniformen.

Vollständige Ausrüstung für Offiziere sämtlicher Truppenteile.

Vorschriftsmässige Einkleidung von Fahnenjüngern und Einjährig-Freiwilligen aller Regimenter.

Uniformen für Eisenbahn-, Forst-, Polizei-, Post- und Steuerbeamte.

Staatsuniformen und Amtstrachten.

Waffen, Militäreffekten, Orden.

Preis-Verzeichnisse. — Kostenlose Besuche nach auswärts. 763

Kristall • Porzellan • Luxuswaren

empfiehlt billigst

Rudolf Wolff

Inhaber:

HEINRICH STEWASE

Wiesbaden Gegründet 1825 Michelsberg 8



Landwirtschaftl. Geräte. Gartengeräte.

M. Frorath Nachf., Wiesbaden, Kirchgasse 24.

Concordia

Ödinsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

Gegründet 1868.

Grundkapital, 80 Millionen Mark.

Unverfallbarkeit. • Weltpolice. • Unantastbarkeit.

Nähere Auskunft auch über vorteilhafte Renten-

versicherung erteilt kostenlos:

L. Schuster, Generalagent in Wiesbaden,

Rheinstraße 50.

D. 1

Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Leibrente bei der

Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt.

Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer:

beim Eintrittsalter (Jahre): 50 | 55 | 60 | 65 | 70 | 75

Jährlich % der Einlage: 7,24 | 8,24 | 9,24 | 11,40 | 14,10 | 18,10

Bei längerem Aufschub der Rentenzahlung wesentlich

höhere Sätze. Frauen erhalten wegen ihrer längeren Lebens-

dauer weniger.

Aktiva Ende 1912: 124 Millionen Mark.

Prospekte- und sonstige Auskunft durch Chr. Lim-

barth in Wiesbaden, Kranzplatz 2

J 16

Raffau und Nachbargebiete.

Mittelheim, 14. April. Vom Fährbetrieb. Die Verimmung des Tarif für die Fähr- und Weidenfahrt in Mittelheim, wonach an Sonn- und Feiertagen während der Monate April bis einschließlich September das Fährgehalt für jede Person bei gewöhnlicher Ueberfahrt 15 Pf., mindestens aber 30 Pf. betragen soll, ist vom Oberpräsidenten der Rheinprovinz (Rheinisch-Westfälische Provinzialverwaltung) wieder aufgehoben worden.

s. **Vorchheim, 13. April.** Der Gemeindevoranschlag für 1914 wurde in Einnahme und Ausgabe auf 24.623 M. festgelegt. An Steuern gelangen zur Erhebung: Einkommensteuer 250 Prozent, Betriebssteuer 100 Prozent, Grund- und Gebäudesteuer 250 Prozent. Im Ständeregister wurden im letzten Jahre 21 Geburten, 4 Heiraten und 17 Sterbefälle beurkundet.

— **Ufingen, 14. April.** Prinz Heinrich der Niederlande besuchte gestern nachmittags unsere Stadt und besichtigte unter Führung des Herrn Defan Bohris die Stadtkirche und die Fürstengruft. Im Namen der Stadt begrüßte Herr Beigeordneter Vogelsberger den Prinzen, der sich nach der Besichtigung mittels Autos wieder nach Hohemarsburg begab.

4 **Diez, 13. April.** Verkehrsverschlechterung. Die Hoffnung, daß die Eisenbahndirektion sich den berechtigten Eingaben des Verkehrsvereins sowie der kantonalen und künftigen Behörden gegenüber entgegenkommend zeigen und den D-Bus 123 (ab 11.45 Uhr vormittags Koblenz-Diehl) ab 1. Mai wie bisher auf der hiesigen Station weiter halten lassen werde, hat sich leider nicht erfüllt. Dagegen halten die Besizer der Stadt Raffau, bei der ebenfalls der Ausfall dieses Busses vorgegeben war, den Erfolg, daß der Bus dort weiter hält. Es bleibt für Diez nur noch eine kleine Hoffnung, der angeregten Entscheidung des Ministers.

□ **Weilburg, 13. April.** Verschiedenes. Dem Braumeister August Schnell wurde für 35jährige und dem Fuhrmann Josef Ley für 35jährige Tätigkeit in der Bierbrauerei Friedrich Kurz seitens der Handelskammer zu Limburg je ein Ehren Diplom überreicht. — Nachdem die benachbarten Kreisstädte bereits seit längerer Zeit ihre Heimat-Museen besitzen, ist es nunmehr auch unserer Stadt gelungen, eine ansehnliche Sammlung zusammenzubringen. Gestern wurde die Ausstellung in dem dazu gemieteten Lokale Markt 7 eröffnet.

□ **Bad Ems, 13. April.** Verkehr. An den beiden Overtagen herrschte hier ein ganz außerordentlich lebhafter Verkehr, der sich zum Teil aus dem nahezu vollendeten Um- und Neubau des Kurparks und des Kurtheaters zuwendete. Kurz vor dem Feste sind wenigstens an der Straßenseite die Verüste entfernt worden. Die innere Ausstattung des Konzertsaales, der Feste- und Spielfeste wird noch vor der Eröffnung der Saison vollendet. Nur das Kurtheater kann erst im Mai fertiggestellt werden.

□ **Ems, 13. April.** Persönliches. Anstelle des aus Gesundheitsrücksichten in Pension tretenden Postdirektors Schlegel ist der bisherige Postinspektor Langenberger in Königsberg i. Pr. vom 1. Mai ab zum Postdirektor in Ems ernannt worden. — Kaplan Ley ist von Mitte April ab an die St. Leonhardskirche in Frankfurt und an seine Stelle Kaplan Giesendorf aus Oberlahnstein hierher versetzt worden.

□ **Oberlahnstein, 14. April.** Zur Hebung des Fremdenverkehrs. Durch die Stadtverwaltung werden auf drei romantisch gelegenen Bergeshöhen Aussichtstempel und außerdem ein Kaffeehaus, wo man den Rhein flussauf sehen kann, geschaffen.

Rm. **Darmstadt, 13. April.** Ein rabiaten Durche. Am Samstag Abend geriet die Frau des Arbeiters Heinrich Zimmer mit ihrem etwa zwanzig Jahre alten ungerateten Sohn, der angetrunken nach Hause gekommen war, in Streit und rief einen Schuhmann zu Hilfe, als der Angetrunkene sie schlug und mit dem Revolver bedrohte. Der in der Nähe befindliche Schuhmann hat sich begab sich nun nach der Wohnung der Frau, worauf der junge Zimmer mit einem Revolver von der Treppe aus mehrere Schüsse auf den Schuhmann abgab und ihn schwer verletzte. Die eine Kugel sitzt noch in der Schädeldede. Der Revolverheld wurde festgenommen, wobei er einen Wutanfall bekam und sich kräftig zur Wehr setzte. Unterwegs schlug er eine Erkerstange ein und verletzte sich dabei am Arm derart, daß er ebenfalls ins Krankenhaus aufgenommen werden mußte.

Schloß Neuenstein (Württemberg), 10. April. Salofestaurierung. Nach Abschluß der Rohbauarbeiten an der großartigen Wiederherstellung des hiesigen Schlosses, das dem Fürsten Christian Kraft zu Hohenlohe-Schillingen gehört, ist jetzt der Besuch des Schlosses ganz wesentlich

gestiegen, namentlich seitdem ein größerer Teil der Schloßräume wieder eingerichtet worden ist, wie zum Beispiel die berühmte große Burgkammer mit dem gewaltigen Kaminmantel und dem großartigen spätgotischen, von Säulen getragenen Gewölbe. Ein Teil des alten Küchengeräts ist durch Ausgrabungen wieder aufgefunden worden, andere alte Stücke sind in den letzten Jahren angekauft worden, sodaß ein gutes Bild von dem ehemaligen Zustande dieser interessanten Schlossanlage wieder erhalten ist. Fernerhin hat der Fürst auch eine große Anzahl von Jagdtrophäen, ausgestopfte Auerhähnen, Bären und Wölfe, und dergleichen, nach Neuenstein schaffen lassen und den Besuch des Schlosses sowie seiner schönen Terrassen am Herrsee gegen ein geringes Eintrittsgeld gestattet.

Sport.

Die Radfahrradt Rund durch Westdeutschland

Am 1. Ostermontag mit Start und Ziel in Gießen bei sehr gutem Wetter und ausgezeichneten Straßenverhältnissen zum drittenmal durch den Deutschen Radfahrerbund (Gau I) zur Veranstaltung. Das Rennen führte die Berufsradfahrer über 204,4 Kilometer von Gießen über Elfenburg, Siegen, Raab, Kirchhain und Grünberg nach Gießen zurück, während die Amateure nur über eine 213,4 Kilometer lange Strecke zu fahren hatten. Es stellten sich 38 Berufsradfahrer dem Starter, der das Feld um 6.40 Uhr morgens entließ. Zwanzig Minuten später folgten die 32 Amateure. Erst auf den bis zu 700 Meter hohen Steigungen zwischen der Siegen und der Lahn (140 Kilometer vom Start) vollzog sich die Sprengung der harten Spitzengruppe. Die beiden Ausreißer Aberg und Kotsch vergrößerten ständig ihren Vorsprung und trafen mit zehn Minuten Vorsprung vor der aus acht Mann bestehenden zweiten Gruppe am Ziel ein. Im Endspurt gelang es dem Berliner Aberg, Kotsch mit doppelter Handbreite zu schlagen. Das genaue Ergebnis war: 1. E. Aberg 8 Std. 1 Min. 4 Sek., 2. Kotsch aus Korb 8 Std. 10 Min., 3. R. Kotsch aus Berlin 8 Std. 10 Min., 4. Bauer aus Charlottenburg, 5. Dömel aus Neufahrn, 6. H. Kotsch aus Berlin, 7. Pils aus Köln, 8. Hübner aus Dresden, 9. Siewert aus Berlin, 10. Lemis aus Südafrika; alle übrigen Amateure: 1. E. Becker aus Barmen 7 Std. 21 Min., 2. A. Philser aus Schweinfurt 7 Std. 22 Min., 3. Knappe aus Frankfurt 7 Std. 40 Min. 45 Sek. Bis zum Schluß der Kontrolle trafen 19 Berufsradfahrer und 23 Amateure ein.

□ **Distanzmarich Bad Homburg-Wiesbaden.** Am 1. Ostermontag kam der Distanzmarich Bad Homburg-Wiesbaden über ca. 50 Kilometer unter Aufsicht der „Allg. Leichtathletik Union“, einer neuen Aufsichtsbörse für Profisportler, bei gutem Wetter zum Austrag. Den Sieg errang vom Start weg führend überlegen der in ausgezeichnete Verfassung befindliche Berliner Meister, der Berufsradfahrer Rudolf Seid, der auch im Vorjahre denselben Distanzmarich in umgekehrter Richtung gewonnen hatte, in der hervorragenden Zeit von 4 Stunden 31 Min. 27 Sek., womit er den vorjährigen Rekord erheblich unterbot. Zweiter wurde Karl Reith-Wiesbaden in 5 Std. 4 Min. 15 Sek. vor Henschel-Cronberg, Ruhlend-Schiff, Fühle-Kranfurt, Wagner-Hattersheim. Insgesamt erreichten 10 Teilnehmer das Ziel.

Der Berliner Fußballsport fand an den Osterfeiertagen im Zeichen der Gesellschaftsspiele. Zwei Mannschaften von Auf, Frem aus Kopenhagen und der süddeutsche Meister Spielvereinigung Kärth, ketteten der Reichshauptstadt einen Besuch ab. Die dänische Mannschaft vermochte trotz technisch besseren Spieles weder gegen Preußen noch gegen Hertha einen Sieg zu erringen. Beide Treffen endeten nach recht interessanten Verlauf unentschieden 1:1 und 0:0. — Die Spielvereinigung Kärth hatte als ersten Gegner Borussia. Trotz dem blieb das Spiel torlos, da sich der Vorwärtsturm der Weier in glänzender Form befand und auch einen Elfmeterball hielt. Gegen Union vermochte Kärth den knappen Sieg von 1:0 zu erringen.

Bei den Radrennen in Halle am Ostermontag bildete der Olympiaparadise über 60 Kilometer die Hauptnummer. Das Rennen endete im Gesamtklassement mit dem Siege von Saldow vor Günther 215 Meter und Demke 250 Meter zurück. In den Fliegerrennen spielte der Berliner Lorenz die erste Rolle.

Die deutsche Eishockeymeisterschaft, die im Berliner Eispalast zum drittenmal entschieden wurde, brachte als zweiten Kampf die Begegnung des S.-M. Charlottenburg mit dem Männerturnverein München, die die Münchener knapp mit 3:2 (2:1) gewannen. In der Endrunde stan-

den sich nun der Berliner Schlittschuhklub und der Männerturnverein München gegenüber. Nach durchwegs überlegenem Spiele der Berliner siegte der Berliner Schlittschuhklub mit 12:1 (8:0) und fügte seinen beiden Siegen der Jahre 1912 und 1913 einen neuen Triumph an.

Die Verhaftung der vier Jodels, die am 29. März auf der Grunewaldbahn im Frühjahr-Handicap-Hürdenrennen mit ihren Pferden am Start stehen geblieben waren, ist bereits erfolgt. Die betreffende Bekanntmachung hat folgenden Wortlaut: „Den Jodels R. Brederle, S. Sanmann und B. Wurst wird, weil sie, trotzdem die Starterflagge gekent war, am Frühjahr-Handicap-Hürdenrennen zu Berlin-Grunewald, am 29. März, nicht teilgenommen haben, die Rekluzenz, da sie bereits vorbeurteilt sind, bis 19. April einschließlich festzulegen. Dem Jodels R. v. Zuchowski ist, weil er noch nicht bestraft ist, aus dem gleichen Anlaß eine ernste Verwarnung erteilt worden.“

o. **Grunewald, 14. April.** (Privattelegr.) April-Rennen 5000 M. 1200 Meter. 1. Gestüt Grady Padua (Winters), 2. Swift, 3. Marius, 10 Hefen. Tot. 21:10, Pl. 12, 13, 20:10. — Rennenhager Handicap. 5000 M. 1600 Meter. 1. E. und G. Vuggenhagen Marcus (Sulade), 2. Einmadel, 3. Industrie, 10 Hefen. Tot. 15:10, Pl. 23, 18, 20:10. — Impuls-Rennen. 5000 M. 1000 Meter. 1. G. v. Brandt-Schmerwitz Marotte (Hans Teichmann), 2. Semischeide, 3. Vera, 11 Hefen. Tot. 82:10, Pl. 25, 28, 19:10. — Preis der Nachtigall. 10.000 M. 1800 Meter. 1. Scholl's Blumenplan (Hans Kulin), 2. Catena, 3. Brachvogel, 7 Hefen. Tot. 113:10, Pl. 18, 16, 15:10. — Semiramus-Rennen. 5000 M. 1200 Meter. 1. A. und C. von Weinberg's Harte (Schaw), 2. Madama, 3. Astania, 5 Hefen. Tot. 20:10, Pl. 11, 11:10. — Tatar-Handicap. 5000 M. 1400 Meter. 1. G. v. Brandt-Schmerwitz Wolf (Devis), 2. Schris, 3. Kompaß, 14 Hefen. Tot. 114:10, Pl. 35, 58, 34:10. — Hochkapler-Rennen. 5000 M. 1600 Meter. 1. R. Cordes' Mars la Tour (Schrauld), 2. Puch, 3. Meffastina, 9 Hefen. Tot. 23:10, Pl. 13, 15, 20:10.

□ **Münster, 14. April.** (Privattelegr.) Prix Tremont 3000 Frcs. 3500 Meter. 1. R. Roberts Cob (Ritoff), 2. Brife Tout II, 3. Bonjour II, 5 Hefen. Tot. 24:10, Pl. 18, 44:10. — Prix Palmajour. 4000 Frcs. 2800 Meter. 1. Frank Carters Gondovar (H. Gead), 2. Le Savard, 3. Bonjoir, 8 Hefen. Tot. 21:10, Pl. 11, 19, 13:10. — Prix Rondeville. 10.000 Frcs. 4000 Meter. 1. G. P. Esbrand Rector III (Eibault), 2. Doran, 3. Le Morvan, 5 Hefen. Tot. 20:10, Pl. 14, 20:10. — Prix Marin. 6000 Frcs. 4200 Meter. 1. J. Heinemann Le Schenker (Carter), 2. Le Minotier, 3. Ronrand, 4 Hefen. Tot. 17:10, Pl. 13, 28:10. — Prix du Guesclin. 4000 Frcs. 3100 Meter. 1. A. Bell-Ricards Boglarin (Parfement), 2. Saint Potin, 3. Ratriel, 6 Hefen. Tot. 70:10, Pl. 31, 15:10. — Prix de Reuilly. 4000 Frcs. 3500 Meter. 1. Mlle. A. Renaudiers Pin-don II (Eibault), 2. Calendal, 3. Baladeur II, 6 Hefen. Tot. 157:10, Pl. 52, 23:10.

Luftfahrt.

Hof als Flugstützpunkt.

f. **Hof (Sachsen), 14. April.** Der Magistrat hat beschlossen, einen Flugstützpunkt zu errichten. Die Gesamtkosten der Anlage belaufen sich auf 110.000 Mark.

Ein Konflikt im Wiener Aeroklub.

DDp. **Wien, 13. April.** Im hiesigen Aeroklub hat sich ein erster Konflikt ereignet. Der Ehrenpräsident Viktor Silberer, der zugleich Herausgeber des offiziellen Kluborgans, der „Allgemeinen Sportzeitung“, war, hatte in diesem Blatte einen Artikel geschrieben, in dem er einen strengen Erlass des Kriegsministeriums gegen die Offiziere der Luftschiffabteilung besprach und bemerkte: „Eine Verlautbarung in solcher Schärfe ist noch nicht dagewesen; es müssen schon arge Ungeheuerlichkeiten vorgekommen sein, wenn sich die oberste militärische Behörde zu solch kategorischem Einschreiten veranlaßt sieht“. Infolge dieses Artikels forderten nun die vielen Fliegeroffiziere im Klub entsprechende Genugtuung, widrigenfalls sie mit ihrem Austritt drohten. Nach erregten Auseinandersetzungen legte Silberer schließlich das Ehrenpräsidium nieder. Gleichzeitig hörte die „Allgemeine Sportzeitung“ auf, das offizielle Kluborgan zu sein.

Vermischtes.

Ein Raubakt in der Osternacht.

Man meldet aus München: Ein grauenhafter Raubakt, dem vier unschuldige Kinder zum Opfer fielen, wurde in der Nacht zum Donnerstag in der Dorfgegend zwischen

In der Tat war Helene Dellborn eine Andere geworden. Das rätselhafte Verschwinden ihres Bräutigams hatte sie auf das Furchtbare erschüttert. Die teuer Besitz ihrem Herzen war, das empfand sie erst, als sie in bangem Harren von Tag zu Tag Nachricht von ihm erwartete und schließlich glauben mußte, daß er für immer für sie verloren sei. Da umwoben ihn ihre Träume wieder mit dem vollen Reiz, der sie vor ihrer Verlobung so gekesselt hatte, und je länger sie im Zweifel über sein Schicksal blieb, desto tiefer und nachhaltiger wurde ihr Schmerz. Nichts vermochte sie aus demselben zu reißen. Alle Lebensfreuden, welchen sie sich früher mit einer so leidenschaftlichen Begeisterung gewidmet hatte, erschienen ihr schal und ekel; war sie durch die Breden ihrer Eltern, die im Laufe der Zeit für die Gesundheit ihres Kindes fürchteten, zum Besuche irgend einer festlichen Veranstaltung förmlich gezwungen worden, dann nahm sie ein Verhalten an, als sei alle Lebenslust in ihr erloschen und als berette ihr alles, was um sie her vorgehe, innere Qual.

Bei einer solchen Gelegenheit war es auch, daß Herr Hugo Welter sich ihr zu nähern und den früher zwischen ihm und der jungen Dame herrschenden vertraulichen Ton wieder anzuschließen versuchte. Aber der von den Damen sonst so verhätselte Kavallerie erfuhr dabei eine so frostige Behandlung und wurde so entschieden in die Grenzen einer nur höflichen, jede Vertraulichkeit ausschließende Verkehrsweise zurückgewiesen, daß er jeder Anderen sofort auf Nimmerwiedersehen den Rücken gekehrt hätte. Die abweisende Art Helene Dellborns aber reizte ihn gerade. Fast zwei Jahre lang war er bestrebt gewesen, mit der Heißbegehrten zu einer Aussprache zu kommen, aber vergeblich. In allen gesellschaftlichen Veranstaltungen die Helene früher regelmäßig zu besuchen pflegte, hatte er sich eingefunden, die Theater der Stadt ließ er ab und in den sommerlichen Konzerten im Stadtpark war er eine stehende Figur geworden, ohne jemals dem jungen Mädchen zu begegnen. Einen besseren Kunden wie Herrn Hugo Welter besaß die Firma Ulrich Dellborn in dieser Zeit nicht, denn fast alle Woche sprach der junge Herr in dem Geschäft vor, um einen Einkauf zu machen oder eine Reparatur bewerkstelligen zu lassen und dabei sich jedesmal nach der Tochter des Hauses zu erkundigen. Aber sie selbst sah er nicht. Nur einige Male war er der jungen Dame zufällig auf der Straße begegnet, doch hatte sie bei diesen Gelegenheiten so kurz und kühl seinen Gruß erwidert und war mit so auflässiger Hast ihres Weges gegangen, daß es fast schien, als vermeide sie es, von ihm angesprochen zu werden. Und als er sie dann endlich einmal in jenem Konzert gesprochen

hatte, beugnete sie ihm so gleichgültig und gemessen wie dem oberflächlichsten Bekannten. Der Kleinen schien ja die Geschichte mit ihrem Amorofo mächtig nahe zu geben! So tiefes Empfinden hatte Herr Hugo Welter bei dieser tändelnden Lebenslustigen Vöbele gar nicht vorausgesehen! Da ließ es sich in Geduld fassen, bis sie die Trauereligkeit milder war. Fünf Jahre lang würde dieselbe wohl nicht andauern. (Fortsetzung folgt.)

Ein mathematisches Jubiläum.

Im Frühling des Jahres 1614 erschien in Edinburgh ein Buch, das den sonderbaren Titel trug: „Mirifici logarithmorum canonis descriptio“, von dem Gutsherrn von Merchiston Castle bei Edinburgh, John Napier, verfaßt. Das dünne, aber streng wissenschaftliche Werklein erregte in ganz England großes Aufsehen und wurde von allen Männern der Wissenschaft eifrig besprochen. Es stellte sich als ein Versuch dar, das langwierige Rechnen mit großen Zahlen durch ein einfaches Verfahren zu ersetzen. Ganz neu war diese Idee nicht. Bereits im Jahre 1544 hatte sich der aus Schottland gebürtige Augustinermonch und spätere Freund Michelangelo's Michael Stifel, einer der bedeutendsten Algebraiker des sechzehnten Jahrhunderts, in seinem Werke „Arithmetica integra“ mit der Frage des abgekürzten Rechenverfahrens beschäftigt. Der Ausdruck „Logarithmen“ war ihm allerdings noch unbekannt. Er wurde erst später von Napier geprägt. Stifel war es indes noch nicht gelungen, eine positive Lösung anzugeben, aber er zeigte wenigstens den Weg, der eingeschlagen werden mußte. Napier kannte jedenfalls das Werk des deutschen Mathematikers, wenn er es auch nirgends erwähnte. Er hatte dies auch nicht nötig, da er mit einem durchaus eigenen, wohl begründeten Verstand hervortrat. Die von ihm aufgestellten Logarithmen bedien sich indes nicht mit der Form, in der sie heute gebraucht werden. Napier sah sie noch nicht als natürliche Zahlen, sondern als trigonometrische Funktionen auf. So zeigte er denn die Eigentümlichkeit, daß die Zahlen mit dem Wachsen der Logarithmen abnahmen. Für die gesamte Wissenschaft und für alle Gebiete, die das numerische Rechnen anwenden, war die Erfindung Napiers von größter Wichtigkeit, jedoch man es wohl begreifen kann, daß sich die königliche Akademie der Wissenschaften in Edinburgh soeben zu einer großen Jubiläumsfeier vorbereitete.

Die Tat Napiers war um so bemerkenswerter, als er nicht Mathematiker war. Er hatte wohl auf dem College von St. Andrews und auf der Universität von Paris mathematische und astronomische Studien betrieben, sich später jedoch

nur in den Ruhestunden mit dieser Wissenschaft beschäftigt. Auch für theologische Fragen hatte er viel Interesse. Er war ein fanatischer Puritaner und veröffentlichte im Jahre 1594 ein Buch über die Offenbarung Johannis, das damals viel gelesen und auch ins Deutsche und Französische überetzt wurde. Im Kampfe der schottischen Puritaner gegen das Königtum hatte er eine führende Rolle gespielt. In der Geschichte der Mathematik tritt sein Name mehrfach auf. Die sogenannten „Napier'schen Analogien“, die dazu dienen, aus den beiden Seiten eines sphärischen Dreiecks und den beiden anliegenden Winkeln die übrigen Unbekannten des Dreiecks zu berechnen, sind noch heute für Astronomie und Trigonometrie von bleibendem Wert.

Das Äußere Leben Napiers verlief nach seiner Rückkehr in die Heimat sehr beschaulich und geruhsam. Er hinterließ umfangreiche Memoiren und Handschriften, die 1834 von einem seiner Nachkommen herausgegeben wurden und auch denen hervorgang, daß Napier bereits im Jahre 1573 die imaginären Wurzeln kannte. Napier genoss den Ruhm seiner Erfindung nicht lange. 1619 starb er im Alter von 67 Jahren. Sein Sohn Robert gab dann die Logarithmen seines Vaters neu heraus.

Das neue Rechenverfahren wurde sofort von der Wissenschaft aufgenommen und weitergebildet. Sehr bedeutungsvoll wurden namentlich die Forschungen Henry Briggs, der als Professor am Creisham-Institut in London tätig war und die Logarithmen mit dem dezimalen Zahlensystem in Verbindung brachte. Er erhielt zehn Jahre nach dem Werke Napiers seine „Arithmetica logarithmica“, in dem er die vierzehnstelligen Logarithmen aller Zahlen von 1 bis 20.000 und von 90.000 bis 100.000 angab. Die Lücke von 20.000 bis 90.000 füllte dann der Holländer Adrian Wlad aus, der ebenfalls nicht zehnstelliger Mathematiker, sondern Buchhändler gewesen war. 1628 veröffentlichte er in seiner Vaterstadt Gouda jenes Werk, das dann die Quelle aller späteren Logarithmentafeln wurde.

Als historisches Kuriosum verdient hervorgehoben zu werden, daß zu gleicher Zeit und unabhängig von Napier in Prag von dem dort anässigen Schweizer Jobst Bürgi ebenfalls eine Logarithmentafel berechnet wurde. Sie wurde jedoch erst im Jahre 1620 gedruckt. Bürgi war ebenfalls nicht Mathematiker, sondern Uhrmacher, das heißt er verfertigte nur astronomische Uhren. In Prag stand er in enger Verbindung mit Johannes Kepler, der sich dann auch mit der Berechnung von Logarithmen beschäftigte, die dem Wesen nach mit den Napierischen Aufstellungen übereinstimmten. Sie wurden im Jahre 1624 zu Waburg gedruckt.

Ämtliche Anzeigen

Bekanntmachung.
Die diesjährigen Imoftermine finden an den nachstehend
angegebenen Tagen im Gebäude der ehemaligen Offiziers-Schule
am Markt, Döbhelmer Straße Nr. 3, von nachmittags 5 Uhr
an statt und zwar:

a) bezüglich der Wiederimpfung:

am 1. Mai für die Knaben der Schule an der Luisenstraße.
am 2. Mai für die Knaben der Schulen an der Bieberberg- u.

am 4. Mai für die Knaben der Schulen an der Blumenthalstraße
und Schulberg.

am 5. Mai für die Knaben der Schule am Bismarckplatz.
am 6. Mai für die Knaben der Schule am Bismarckplatz.
am 7. Mai für die Knaben der Schule am Bismarckplatz.
am 8. Mai für die Knaben der Schule an der Pöhlstraße.

am 9. Mai für die Knaben der Schule an der Lorchstrasse
alle Kinder von Florental, Rainer Strasse u. Rettungsbau
am 11. Mai für die Mädchen der Schule an der Rheinstraße
am 12. Mai für die Mädchen der Schule an der Weinstraße (P)

am 13. Mai für die Mädchen der Schulen an der Niederberg-
Stiftstraße.

am 14. Mai für die Mädchen der Schule an der Fleischstraße.
am 15. Mai für die Mädchen der Schule an der Fleischstraße.
am 16. Mai für die Mädchen der Schule am Gutenbergplatz.
am 18. Mai für die Mädchen der Schule an der Postlestraße.

am 19. Mai für die Mädchen der Schulen an d. Poststr. (Neu- und Lehrstraße.
am 20. Mai für die Mädchen der Schule an der Vorderen Straße

am 10. Juni für die Knaben des Reform-Realgymnasiums,
am 12. Juni für die Knaben der Oberrealschule,
am 13. Juni für die Knaben der beiden Gymnasiums u. Fächer

am 15. Juni für die Mädchen der höheren Schulen u. Institut.

am 18. und 19. Juni für die im Monat Februar geb. Kinder.
am 22. und 23. Juni für die im Monat März geb. Kinder.
am 24. und 25. Juni für die im Monat April geb. Kinder.

am 26. und 30. Juni für die im Monat Mai geb. Kinder.
am 1. und 2. Sept. für die im Monat Juni geb. Kinder.
am 3. und 4. Sept. für die im Monat Juli geb. Kinder.
am 7. und 8. Sept. für die im Monat August geb. Kinder.

am 9. und 10. Sept. für die im Monat September geb. Kinder,
am 11. u. 14. Sept. für die im Monat October geb. Kinder,
am 15. u. 16. Sept. für die im Monat November geb. Kinder.

Die Nachschautermine finden allgemein eine Woche später nachmittags 5½ Uhr statt. Ausgenommen am 20. Mai und 30. Juni am meisten Tagen die Nachschau für bis am 14. Mai beginnend.

22. Fünf geimpften Kinder um 6 Uhr nachmittags hinfindend.
Fünf Kinder aus Häusern, in welchen anstehende Krankheiten
insbesondere Scharlach, Masern, Diphtheritis, Group., Keuchhusten

stiedtvohus und rosenartige Entzündungen im Laufe des Jahres geherrscht haben, zur Zeit der Impfung aber erloschen sind. Während die Impfungen statt:

am 28. September für Erstimpflinge.
am 29. September für Wiederimpflinge.
Nachschauermine wie vorangegeben.

Auf die Vorleschrift, nach welcher die Eltern des Amoslinges oder deren Vertreter dem Impfsrat vor der Ausführung der Impfung über frühere oder noch bestehende Krankheiten des Kindes Mitteilung zu machen haben, sind 31 Blätter zum Ausfüllen beige gedruckt.

Impfwilligkeit sind alle im Jahre 1913 und früher geborenen

Kinden, soweit sie nicht bereits mit Erfolg geimpft worden sind, oder nach ärztlichem Zeugnis die natürlichen Blattern überstanden haben, ferner diejenigen Kinder, welche in früheren Jahren wegen Krankheit vermisst, oder bei der Impfung nachlässig behandelt worden.

Biederimpflichtig sind alle im Jahre 1902 geborenen Kinder, die infolgedessen einer öffentlichen Lehranstalt aber eine

Schließlich mache ich darauf aufmerksam, daß Abstimmsachen von Arm zu Arm nicht stattfinden und daß der zur Verwendung

gelassene Amstoff aus dem staatlichen Amstiftut zu Caff
bezogen wird.

Der Polizei-Präsident: von Schend.

Bekanntmachung.

Die Frühjahrsrevision der Droschlensuhrwerke wird wie folgt stattfinden:

a) Für die Pferdeboxen Nr. 1 bis 17, 129—156 und 171 bis 176 am Dienstag, den 28. April, vormittags 8 Uhr
b) Für die Pferdeboxen Nr. 18 bis 77 und 157 bis 168

c) Für die Pferdewagen Nr. 78 bis 138 und 160 bis 170 am Donnerstag, den 30. April, vormittags 8 Uhr.

c) Für die Kraftbroschüren mit **geraden** Nummern am
Donnerstag, den 30. April, vormittags 8½ Uhr.

Die Droschkenführer haben zu genannten Zeiten in der Paulinenstraße, anfangend an der Gartenstraße, bis zur Parkstraße, in einer Reihe stündlich Aufstellung zu nehmen.

Die Droschkeln sind mit gelbem Band umgeben und gelbem Band umgeben. Die Droschkelnführer erscheinen in dem vorgeschriebenen Anzuge ohne Mantel.

Nach stattgefundener Besichtigung fahren die Droschken in

In soweit die Wagen sich nicht durch entsprechende Umlagerung in offene oder geschlossene verwandeln lassen können, sind sie in die Richtung der Vierstädter Straße ab.

Die jetzt an den Droschken befindlichen Stempel sind bei jeder Infahrt zu entfernen.

Bei unsittlicher Gefertigung der Droschken wird Bestrafung auf Grund der Polizei-Verordnung für das öffentliche Leben vom 4. April 1912 erfolgen.

Niesbaden, den 9. April 1914.
Der Polizei-Präsident: von Schend.

Weinversteigerung

in Bingen am Rhein (Bahnhofsaal).

Herr Jean Schneider,

Deingutsbesitzer in Ebernburg, Altenbamberg, Schloßböckelheim und
Siefersheim, wohnhaft zu Siefersheim (Rheinhesen)
13/1 und 11/2 1884 1885

16/1	"	5/2	"	1912er
1/1	"	1/2	"	1911er
1/1				1910er

Seiſwein, worunter eine größere Anzahl feiner Rieſlingweine und
Naturweine aus den allerbeſten Lagen obiger Gemarkungen hervorgehen.

In Dingen Rathhofsfaal am 9. April von 10 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags.

... und, sowie am Vertheilungstage vor der Vertheilung...